

Liebe Gemeinde,

im Laufe unseres Lebens wechseln wir vielfach die Rollen. Man kann aus Rollen herauswachsen und in neue Rollen hineinwachsen. Wir fangen als Säuglinge an, aus Babys werden Kindergartenkinder, aus Schulkindern werden solche, deren Eltern einen Pubertätsführerschein brauchen, aus jungen Erwachsenen, Greenhorns werden Menschen mittleren Alters. Das ist man oft ziemlich lang. Nach meinem 55. Geburtstag kommt mir jetzt manchmal der Gedanke: Wie wird es sein, mein Leben als alte Frau?

Aus Gesunden werden Kranke, aus Unbedarften werden Erfahrene, aus Flüchtlingen werden Staatsbürger_innen, aus Arbeitssuchenden werden Beschäftigte und aus Beschäftigten werden Rentner und Pensionäre.

Was wir sind, sind wir nur auf Zeit. Und mancher Rollenwechsel ist eine große Herausforderung.

Ihr Jugendlichen fragt euch: Werde ich einmal Vater bzw. Mutter sein?

Welchen Beruf werde ich ergreifen und welche Rolle werde ich spielen im Berufsleben? Welche Rolle wird für mich annehmbar sein und welche nicht?

Was werde ich zu sagen haben, wenn ich erwachsen bin?

Welche Rolle will ich spielen? Das ist die Frage, die uns ein ganzes Leben lang beschäftigt, seit wir keine Ständegesellschaft mehr sind, wo schon Kleinkinder als Könige gehandelt wurden und wo die allermeisten das wurden, was ihre Vorfahren auch schon waren.

Ein Schaf bleibt ein Schaf und ein Hirte bleibt ein Hirte.

Die Freiheit der Neuzeit bringt viele Rollensprünge mit sich. Das ist anstrengend, aber auch aufregend. Es erfordert ein lebenslanges Lernen. Ich muss flexibel sein und bereit zu Verwandlungen.

Ein Schaf kann ein Hirte werden und ein Hirte kann auch wieder in die Herde zurückkehren und die Verantwortung abgeben.

Das Bild vom Hirten und den Schafen ist ein biblisches Bild. Zu Weihnachten hatten wir nach einem Schäfer gesucht, der uns Wolle gibt für die Wollengel, die wir basteln wollten. Wir hatten einen gefunden. Es gibt sie also noch.

Aber eigentlich hat dieses Bild inzwischen nur noch im übertragenen Sinne für uns Bedeutung: bin ich eine Geführte oder eine Führende? Wer führt mich? Nehme ich im Privaten wie im Beruflichen ähnliche Rollen ein - oder sogar gegensätzliche? Ist mir vielleicht das Ehrenamt ein wichtiger Ort, an dem ich mich gerne in einer neuen Rolle ausprobieren?

Ich kann das Bild vom Hirten und der Herde auch noch abstrakter fassen: Wovon lasse ich mich leiten? Welche Gedanken stehen bei mir im Vordergrund? Woran glaube ich? Was ist meine Überzeugung?

Jesus hat gesagt: *Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. (Joh 10,11)* Ein guter Hirte rennt nicht weg, wenn der Wolf kommt. Ein guter Hirte hat einen guten Kontakt zu seinen Schafen. Das wusste schon Jesus: *Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich ... ich kenne sie und sie folgen mir. (Joh 10,14.27b)*

Ich bin der gute Hirte – ja, wer das sagen könnte. Ich habe die aktuellen Hirtengeschichten der letzten Tage aufmerksam verfolgt:

Ferdinand Piech und Martin Winterkorn leisten sich ein Hirtengerangel in der Führungsetage des VW-Konzerns. Der eine Hirte findet, der andere habe es sich im Erfolg zu gemütlich gemacht. Wer an Machtspielen interessiert ist, darf gespannt sein, wer am Ende den Hirtenstab in der Hand behält.

Wladimir Putin ist ein Hirte, der seiner Herde viele Irrwege und Umwege zumutet. Auf der Strecke bleiben andere mit Hirtenambitionen. Oft weiß die Herde nicht, wohin es letztlich geht. Jüngst gab es wieder seine jährliche Fernsehfragestunde, bei der er sich als guter Hirte inszenierte: Mir könnt ihr vertrauen, auch wenn die Wölfe des Westens hinter jedem Felsen lauern. Ich

sorge dafür, dass wir Weideplätze zurückgewinnen. Ein skurriler Hirte. Die Herde lobt ihn für seine Männlichkeit und Stärke, aber was wird aus ihr, wenn der Hirte sich weiter isoliert?

Ein ganz anderer Hirte ist nun endgültig abgetreten: Günter Grass, der Literaturnobelpreisträger, der so lange die Blechtrommel rührte für die Demokratie, der die Literaturschaffenden als Schaf(f)-Herde verstand und immer wieder auch Kollegen finanziell unter die Arme griff, der junge Autor_innen seit 2005 nach Lübeck einlud, um die Kleinen in der Herde zu würdigen, die ihn *Chef* nannten, der aber selber nie lammfromm geworden war, auch im Alter nicht. Abwege kannte er auch, seine Fanherde hat der *Moralist* 2006 durch ein finsternes Tal der Vergangenheit geführt, seinen Dienst bei der Waffen-SS gebeichtet in der Autobiographie „Beim Häuten der Zwiebel“. Aber jetzt ist dies und auch sein umstrittenes Gedicht „Was gesagt werden muss“ nicht mehr im Focus. „Tonangebend und zugleich liebenswürdig“, sagt Martin Walser von dem Literaturhirten im Nachruf. Grass erzählte keine Hirtengeschichten, nicht von den Machern der Geschichte, sondern von jenen Menschen, denen sie widerfährt (Christoph Dieckmann). Weitgehend gute Erinnerungen werden bleiben.

Aus prosaischeren Gefilden ist zu vermelden: Jürgen Klopp, der erfolgreiche Fußballtrainer von Borussia Dortmund will seine Herde nach 7 Jahren verlassen. Etliche Fußballfans sind zu Tränen gerührt und enttäuscht, manche sagen, sein Gehen sei längst überfällig, die Herde brauche eine neue führende Hand. Ein guter Hirte schaut auf das, was die Herde braucht und das kann manchmal auch die Amtsübergabe des Hirten an einen anderen sein.

Papst Benedikt hatte Schluss gemacht mit der Tradition des Hirtenamtes auf Lebenszeit. Er verstand sein Papsttum als Amt, das einen kraftvollen Hirten braucht und hat den Papstthron geräumt, Fischerring und Hirtenstab an den neuen Papst Franziskus abgegeben.

Hirten haben da zu sein, wenn die Herde in Aufruhr ist. Kardinal Rainer Maria Woelki und die ev. Präsies Annette Kurschus haben sich mit Bundespräsident Joachim Gauck, Bundeskanzlerin Angela Merkel und Ministerpräsidentin Hannelore Kraft im Kölner Dom eingefunden, um die Opfer eines tragischen Flugzeugunglücks zu betrauern.

Das haben sie gut gemacht. Sie waren da, als sie gebraucht werden.

Bei vielen anderen Katastrophen ist kein menschlicher Hirte da. Ich denke an die aus dem Flüchtlingsboot gestoßenen Christ_innen. Für sie gab es keinen Pontifex, der ihnen eine Brücke nach Europa gebaut hätte. Es gab nur brutale Herdentriebe und ein Versagen aller menschlichen Hütehirschen. Auch für die Hunderte, Tausende ertrinkenden Flüchtlinge im Mittelmeer bleibt nur noch der ganz große Hirte, die Hütekraft, die sich bekümmert kümmert, wo alles menschliche Hüten und alle Menschlichkeit am Ende ist.

Nach diesen Ausflügen in die Weltgeschichte kommen wir also auf unsere kleine Herde zurück, die deshalb zusammengehört, weil sie den ganz großen Hirten im Blick hat, der selber Mensch wurde, um sich in aller Menschlichkeit zu erkennen zu geben. Der große Menschenhirt gibt uns zu verstehen, wie Hirten auf Zeit und selbstständig denkende und glaubende Herdentiere am besten harmonieren.

Morgen werden wir die ersten Beschlüsse in unserem Bevollmächtigtenausschuss fassen für die Presbyteriumswahl 2016. Dann geht es wieder los. Unser Bevollmächtigtenausschuss wird sich in ein Presbyterium mit lauter gewählten Ältesten im Hirtenamt verwandeln. Die Gemeinde möchte sich leiten lassen von fachkundigen, frommen und redlichen Menschen, die sich gerne einbringen, und die sich um die Gemeinde sorgen und nicht nur um ihr eigenes Ansehen.

Die Bibel hält – oft am Ende der neutestamentlichen Briefe, aber auch bei den alttestamentlichen Propheten – Ermahnungen für Hirten aller Art bereit.

So auch am Ende des ersten Petrusbriefes. Die Gemeindeältesten sind angesprochen.

Weidet die Herde Gottes, heißt es da. *Weide meine Lämmer*, hatte Jesus zu Petrus gesagt (Joh 21,15-17). Dir traue ich Leitungskompetenz zu, sagte Jesus. Auch wenn da noch ein Lieblingsjünger ist, der mir besonders ans Herz gewachsen ist, spreche ich dir doch mein Vertrauen aus – du bekommst deine zweite Chance. Ungeachtet der früheren Unzuverlässigkeit als Freund und Weggefährte: Es soll einen Neuanfang geben.

Hören wir jetzt aber, was am Ende des 1 Petr steht:

Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde.

So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen. (1 Petr 5,1-4)

Das hat der reale Petrus wohl nicht geschrieben. Es wird gemeinhin von der Forschung bestritten, dass er überhaupt etwas mit diesem Brief zu tun hat. Der 1. Petrusbrief ist um 100 n. Chr. an ein paar Gemeinden im Nordwesten Kleinasiens, der heutigen Türkei gerichtet. Wir haben paulinische Gedanken in einem Brief vor uns, den Petrus geschrieben haben soll. Es sieht so aus, als suchte man nach Autoritäten, die dahinter stehen, wo man deutliche Worte wählen muss.

Gemeint ist wohl: Christsein ist eine anspruchsvolle Entscheidung. Der Anspruch auf einen christlichen Lebenswandel gehört zum Glauben. Ich kann nicht hinten in der Kirche sitzen mit verschränkten Armen und das Wirken der handelnden Personen beobachten, ohne mich selbst mit hineinzunehmen in die Gemeinschaft der Gläubigen, die an sich arbeitet und auch eine Verantwortung hat.

Eine böse Unterstellung, dass es so etwas überhaupt gibt: Sehnsucht nach *schändlichem Gewinn* und Lust an der Macht, sich als *Herren über die Gemeinde aufzuspielen* durch das Ältestenamt.

Mißtrauen den Mächtigen gegenüber ist aber auch nie ganz unangebracht. Gestern waren die TTIPP-Demos bundesweit: misstrauische, politische Menschen, die sich gegen Geheimverhandlungen hinter verschlossenen Türen wehren wollen und Transparenz fordern, sich nicht verschachern lassen wollen an Wirtschaftsinteressen und der Politik mehr Macht erhalten und die Wirtschaftskonzerne reglementiert wissen wollen.

Ich freue mich an den Bedenkenträger_innen in vielen deutschen Städten, die genau hinschauen und Demokratiefähigkeit beweisen. Demokratie lebt von mitdenkenden Schafen, die sich nicht einfach zur Schlachtbank führen lassen. Wer glaubt, ist kein Schaf, sondern besonders wach, wenn es um Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung geht, denn *von Herzensgrund* kommt die Überzeugung, den künftigen Generationen eine bewohnbare Erde zu hinterlassen.

Weidet die Herde Gottes! Nicht jeder gläubige Christ muss und wird ein Hirte sein, aber manchen sind viele anvertraut.

Wir haben unsere Ämter auf Zeit und sollten tun, was wir können, und auf kritische Schafe besonders genau hören.

Wenn wir uns in die Verantwortung rufen lassen, die nicht immer einfach zu tragen ist, wie unsere Katis bereits erkannt haben, dann muss das freiwillig geschehen.

Es wird der Gemeinde nicht helfen, jemanden in ein Ältestenamt zu drängen. Die Verantwortung muss gewollt sein. Gott gefallen keine gelangweilten Mitmacher, denn **die Sache Jesu braucht Begeisterte.**

Auch sollen sich die Ältesten *keinen schändlichen Gewinn* ausrechnen. Wer sich um eigener Vorteile willen ins Amt wählen ließ, bleibt herzlos und berechnend. *Was hab ich davon?* kann nicht die zentrale Frage sein, sondern: *Wie kann ich*

die Gemeinde voranbringen? Wie kann ich nützlich sein für andere? Was brauchen sie von meinen Qualifikationen?

Presbyter_in wird man, weil es eine Herzenssache ist. Und auch nicht, um endlich einmal an einer Stelle mächtig zu sein. Vielleicht aber aus der legitimen Motivation heraus, an anderer als der beruflichen und privaten Stellen, eine neue Chance zur Bewährung zu bekommen.

Ich freue mich auf alle, die in die Verantwortung und vielleicht auch in eine neue Sicht auf den eigenen Glauben hineinwachsen möchten.

Und ich freue mich über eine jugendliche Herde von Mitdenkenden, die genau beobachten, wie geleitet wird und vielleicht selber einmal hinhören, wenn Jesus sagt: *Weide meine Schafe!*

Amen.

Pfarrerin Dagmar Gruß